

könnte es nützlich sein, geeignete Fora zu schaffen, die für beide Seiten akzeptabel sind und in denen diese Diskussion vertieft und gefördert werden kann.

5. Und schliesslich gibt es ein grosses Feld für Kooperation und gemeinsame Arbeit im Dienste der Gerechtigkeit und des Friedens, das – wie wir gesehen haben – kaum angangenen worden ist.

Es wird schwierig sein, einige dieser Herausforderungen zu meistern. Aber mit Geduld, Ausdauer und Glauben wird es uns gelingen. Wenn wir in der Vergangenheit Spannungen und Krisen überwunden haben, so hauptsächlich doch dank dem Geist der grossen Offenheit und Aufrichtigkeit, der im allgemeinen unsere Beziehungen gekennzeichnet hat. Lassen Sie mich bei dieser Gelegenheit unseren Dank besonders unseren katholischen Kolle-

gen aussprechen, welche die Hauptlast in unserer täglichen Arbeit getragen haben und für die wir nicht immer leichte Partner waren. Lassen Sie mich das Andenken derjenigen ehren, die nicht mehr unter uns weilen: *Cornelius Rijk* und *Jean Marie de Contenson*, deren wir uns mit Gefühl und Liebe erinnern. Lassen Sie mich denen danken, mit denen wir unsere fruchtbare Zusammenarbeit weiterführen und die in so grossem Masse zu den Entwicklungen beigetragen haben: *Kardinal Johannes Willebrands* und *Monsignor Jorge Mejia*. Lassen Sie mich in diesen Dank auch Bischof *Ramon Torrella Cascante* einschliessen, der, während der Abwesenheit des Kardinals von Rom, die Arbeit mehrere Jahre lang leitete. Und möge unser gemeinsames Werk auch in der Zukunft gesegnet sein!

5 Johannes Paul II. an die Teilnehmer des Symposiums zum 20. Jahrestag der Konzilserklärung »Nostra aetate« am 19. April 1985*

Wir dokumentieren diese Ansprache, deren Gedanken Papst Johannes Paul II. in seinen jüngeren Reden weitergeführt hat (u. a. vgl. o. S. 3 ff.).

Liebe Freunde!

Ich bin glücklich, euch anlässlich des Kolloquiums, das ihr zum Gedenken an den 20. Jahrestag der Konzilserklärung *Nostra aetate*, über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen, und insbesondere den Teil dieser Erklärung, der sich mit den Beziehungen der Kirche zum Judentum befasst, einberufen habt, im Vatikan zu begrüessen.

Es handelt sich in der Tat um ein bemerkenswertes Ereignis, nicht nur wegen des Gedenkens selbst, sondern auch, weil es durch die Zusammenarbeit der Theologischen Fakultät der Päpstlichen St.-Thomas-Universität, der Liga gegen die Diffamierung des Judentums von B'nai B'rith, des Zentrums Pro Unione und des Internationalen Dienstes der jüdisch-christlichen Dokumentation (SIDIC) Katholiken, andere Christen und Juden zusammenführt. Die Kommission des Hl. Stuhls für die religiösen Beziehungen zu den Juden hat ebenfalls zugestimmt, euch Hilfe und Beteiligung zu gewähren.

Darin, dass sich so bedeutende Institutionen zusammenfinden, um *Nostra aetate* zu feiern, sehe ich einen Weg, um eine der wichtigsten Empfehlungen der Erklärung zu verwirklichen, nämlich wo sie sagt: »Da also das Christen und Juden gemeinsame und geistliche Erbe so reich ist, will die Heilige Synode die gegenseitige Kenntnis und Achtung fördern, die vor allem die Frucht biblischer und theologischer Studien sowie des brüderlichen Gesprächs ist« (*Nostra aetate*, Nr. 4).

Euer Kolloquium ist ein solches »brüderliches Gespräch« und wird sicherlich zu der vom Konzil erwähnten »gegenseitigen Kenntnis und Achtung« beitragen.

Juden und Christen müssen einander besser kennenlernen. Nicht nur oberflächlich als Menschen verschiedener Religionen, die lediglich am selben Ort nebeneinander leben, sondern als Mitglieder solcher Religionen, die eng miteinander verbunden sind (vgl. *Nostra aetate*, Nr. 4). Das bedeutet, dass Christen versuchen, so genau wie möglich die charakteristischen Glaubensüberzeugungen, religiösen Praktiken und die Spiritualität der Juden kennenzulernen,

und dass umgekehrt die Juden versuchen, die Glaubensüberzeugungen, Praktiken und die Spiritualität der Christen kennenzulernen.

Das scheint der geeignete Weg zu sein, um Vorurteile zu zerstreuen. Aber auch um auf christlicher Seite die tiefen jüdischen Wurzeln des Christentums zu entdecken und auf jüdischer Seite die besondere Weise richtiger zu beurteilen und anzuerkennen, in der die Kirche seit den Tagen der Apostel das Alte Testament gelesen und das jüdische Erbe empfangen hat.

Hier befinden wir uns bereits in dem, was wir Christen ein theologisches Umfeld nennen. Ich ersehe aus dem Programm eures Kolloquiums, dass ihr geeignete theologische Probleme behandelt. Ich glaube, das ist ein Zeichen der Reife unserer Beziehungen und ein Beweis dafür, dass der Vorstoss und die praktischen Empfehlungen von *Nostra aetate* tatsächlich unsere Gespräche inspirieren. Es ist hoffnungsvoll und erfrischend zu sehen, dass das in einer Begegnung geschieht, die des 20. Jahrestages der Erklärung gedenkt.

Gemeinsame theologische Studien können nämlich nicht ins Auge gefasst werden, wenn es nicht auf beiden Seiten ein hohes Mass gegenseitigen Vertrauens und tiefer Achtung füreinander gibt – Vertrauen und Achtung, die von solchen Studien nur profitieren und wachsen können.

Ihr habt euch auch der Frage der jüdischen und christlichen Spiritualität im Rahmen der gegenwärtigen säkularisierten Welt gestellt. Ja, in unseren Tagen kann man mitunter den traurigen Eindruck einer Abwesenheit Gottes und seines Willens vom privaten und öffentlichen Leben der Männer und Frauen haben. Wenn wir über eine derartige Situation und ihre tragischen Folgen für die Menschen nachdenken, die ihrer Wurzeln in Gott und damit ihrer grundlegenden moralischen Ausrichtung beraubt ist, können wir dem Herrn nur dafür dankbar sein, dass wir als Juden und Christen an ihn glauben, und wir beide können mit den Worten des Deuteronomiums sagen: »Höre Israel! Jahwe ist unser Gott, Jahwe allein!« (Dtn 6, 4).

Aber die Dankbarkeit verwandelt sich bald in die Verpflichtung, diesen Glauben zum Ausdruck zu bringen, öffentlich vor der Welt zu bekennen und unser Leben ihm entsprechend zu leben, »damit die Menschen unsere guten Werke sehen und unseren Vater im Himmel preisen« (Mt 5, 16). Die Existenz und die Vorsehung des Herrn,

* In: L'Osservatore Romano, Wochenausgabe in deutscher Sprache (15/19), Vatikanstadt, 10. 5. 1985.

unseres Schöpfers und Retters, werden so im Zeugnis unseres täglichen Verhaltens und Glaubens gegenwärtig gemacht. Und das ist eine der Antworten, die diejenigen, die an Gott glauben und bereit sind, »seinen Namen zu heiligen« (vgl. Mt 6, 9), auf das säkularisierte Klima unserer Tage geben können und sollten.

Ein Jubiläumskolloquium wird so leicht zum Ausgang für einen neuen und intensiven Einsatz nicht nur für immer tiefere Beziehungen zwischen Juden und Christen in vielen Bereichen, sondern auch für das, was der Mensch in der heutigen Welt am nötigsten hat: ein Gefühl für Gott als einen liebenden Vater und für seinen Heilswillen.

In diesem Zusammenhang bemerke ich in eurem Programm die Bezugnahme auf die Katastrophe, die das jüdische Volk vor und während des Krieges besonders in den Todeslagern so grausam dezimierte. Ich bin mir sehr bewusst, dass das traditionelle Datum für ein derartiges Gedenken gerade jetzt gegeben ist. Gerade ein Fehlen des Glaubens an Gott und folglich der Liebe und Achtung für unsere Mitmenschen kann leicht solche Katastrophen herbeiführen. Lasst uns miteinander beten, dass niemals wieder etwas Derartiges geschieht und dass alles, was wir tun, um einander besser kennenzulernen, um miteinander zusammenzuarbeiten und Zeugnis zu geben von dem einen Gott und seinem Willen, wie er in den Zehn Geboten zum Ausdruck kommt, dazu helfe, den Menschen immer

noch mehr den Abgrund bewusst zu machen, in den die Menschheit stürzen kann, wenn wir andere Menschen nicht als Brüder und Schwestern, als Söhne und Töchter desselben himmlischen Vaters anerkennen.

Jüdisch-christliche Beziehungen sind niemals eine akademische Übung. Im Gegenteil, sie sind Teil des echten Werkraums unserer religiösen Verpflichtungen und unserer Berufungen als Christen und als Juden. Für Christen haben diese Beziehungen besondere theologische und moralische Dimensionen, weil die Kirche, wie es in dem Dokument, dessen ihr gedenkt, heisst, überzeugt ist, »dass sie durch jenes Volk, mit dem Gott aus unsagbarem Erbarmen den Alten Bund geschlossen hat, die Offenbarung des Alten Testamentes empfangt und genährt wird von der Wurzel des guten Ölbaums, in den die Heiden als wilde Schösslinge eingepfropft sind (vgl. Röm 11, 17–24)« (*Nostra aetate*, Nr. 4). Durch das Gedenken an den Jahrestag von *Nostra aetate* sollen uns all diese Dimensionen noch stärker bewusst und überall in die tägliche Praxis umgesetzt werden.

Ich hoffe ernsthaft und bete darum, dass das Wirken eurer Organisationen und Institutionen auf dem Gebiet der jüdisch-christlichen Beziehungen immer mehr vom Herrn gesegnet werde, dessen Name ewig gepriesen sei: »Gross ist der Herr und hoch zu loben« (Ps 145, 3).

(Orig. engl. in O. R. 20. 4. 1985)

6 I Dankadresse von Kardinal Roger Etchegaray* anlässlich des ihm erstmals verliehenen Internationalen Ökumenischen Ladislaus-Laszt-Preises**, Universität Beerscheba, 18. Dezember 1985

Herr Rektor, liebe Freunde,
wissen Sie, an wen ich alsogleich gedacht habe, als eine Botschaft aus der Universität Beerscheba bis nach Rom gekommen ist, um mir diesen »Internationalen Ökumenischen Ladislaus-Laszt-Preis*** anzukündigen? Ich muss es gestehen: Ich habe weder an einen Juden noch einen Muslim und nicht einmal an Gott gedacht, sondern an den »Freund Gottes« und den »Vater der an Gott Glaubenden«, an Abraham, der mit den Schritten eines alten Nomaden so oft im Umkreis der Wasserstellen der Negeb-Wüste umhergeschweift ist.

Ich erinnere mich einer warmen und raunenden Nacht, die ich im August 1966 in der Jugendherberge von Beerscheba verbracht habe. Am frühen Morgen traf ich bei einem Ziehbrunnen der Umgebung Beduinen. Mit ihnen tauschte ich weder einen Eid noch sieben Lämmer aus, sondern schlicht und einfach einen Blick, der, tiefer als der Brunnen, die Echtheit unserer Bruderschaft enthüllte. Genau damals und demzufolge hier in Beerscheba habe ich meine ökumenische Berufung aus der Tiefe geschöpft – auf den Spuren Abrahams, der, ausserhalb seiner heimatlichen Erde, als erster auf Erden in der Nacktheit seines Glaubens die Verheissung des Bundes, des Liebespaktes Gottes mit den Menschen, empfangen durfte.

(Fortsetzung S. 26)

* Roger Kardinal Etchegaray, bis 30. 6. 1984 Erzbischof von Marseille, seither Präsident von »Justitia et Pax« und »Cor Unum«.** – Vgl. Kardinal Etchegaray: »Judentum und Christentum. Interventionen anlässlich der Bischofssynode in Rom, 4. 10. 1983«, in: FrRu XXXVI/1984, S. 3 f.

** Das Manuskript dieser Dankesadresse verdanken wir Madame Nelly Weiss-Füglister, die Übertragung aus dem Französischen Notker Füglister OSB, Professor für AT, Universität Salzburg.

An diesem sechsten Tag von Tevet: [dem jüdischen Jahr] 5746, am 18. Tag im Dezember 1985, dem 38. Jahr der Unabhängigkeit Israels, vergeben wir hiermit den ersten »Prof. Ladislaus Laszt¹ Internationalen Ökumenischen Preis« an Seine Eminenz

ROGER KARDINAL ETCHEGARAY

in Anerkennung und Würdigung seines hervorragenden Beitrags für Studium, Forschung und für sein Wirken zur Förderung gegenseitigen Verstehens und der Toleranz zwischen den Religionen.

Wir bezeugen dies hiermit mit unseren Unterschriften:

Prof. Chaim Elata
Rektor und
ausübender Präsident

Robert Arnou
Vorsitzender des
Verwaltungsrats

Prof. Pinchas H. Peli
Vorsitzender des Preiskomitees

Beerscheba, Stadt Abrahams, Vater aller monotheistischen Religionen

¹ Prof. Ladislaus Laszt wurde 1908 in Ungarn geboren. Er begann sein Medizinstudium in Hamburg und erhielt 1934 sein Doktorat an der Universität in Basel. Danach liess er sich in Fribourg (Schweiz) nieder. Prof. Laszt war Spezialist für Kardiologie, veröffentlichte über 200 wissenschaftliche Publikationen. Seine Interessen gingen weit über sein Fachgebiet, und kurz vor seinem Tod (1981) traf er Vorsorge, die Ben-Gurion-Universität des Negev mit einer dauernden Stiftung zu betrauen für diesen zweijährigen internationalen ökumenischen Preis. Seine in der Schweiz lebende Witwe Nelly ist ausserordentlich bemüht, dieses würdige Unternehmen zu verwirklichen.